

England hat eine Note nach Paris getätigt, in der es den Einmarsch der französischen Truppen bedauert und verurteilt. Ihr Wortlaut ist noch nicht bekannt, und es liegen einander widersprechende Nachrichten über den Ton vor, in dem sie gehalten ist. Die einen sagen, sie sei klar und energisch, die anderen sprechen von freundlicher Milde und versichern, in London beklage man sich weniger über die Aktion als solche als darüber, daß nicht zuvor das Einverständnis der Alliierten eingeholt worden sei.

Nehmen wir an, die Note sei so entschieden und eindeutig als möglich gehalten, so dürfen wir deshalb doch noch nicht glauben, daß England bei seinem Einspruch etwa die deutschen Interessen im Auge habe. Sein Ziel ist, eine allzu starke Nachterweiterung Frankreichs zu verhindern und ihm gleichzeitig die Möglichkeiten zu einer eigenmächtigen Politik zu beschneiden. Es fühlt sich als der Stärkere im Bunde, es hat durch den Krieg ein gewisses Kontrollrecht über die wirtschaftlich sehr gewachsene Nation auf der anderen Seite Kanals erhalten, und es will sich durch die Ruhmsucht und den Ausdehnungsdrang der französischen Militärpartei nicht um diese Vormachtstellung bringen lassen. Außerdem muß der in allen Siegesstaaten noch lebendige Imperialisismus mit in Rechnung gestellt werden, und es kann sehr wohl sein, daß Großbritannien nur deshalb die strafende Miene aufsetzt, um Frankreich zu Zugeständnissen in irgendeinem Teile der Welt, beispielsweise im Orient, zu nötigen. Wie wenig die in Frage kommenden Regierungen durchweg von eifrigen und positiven Gesichtspunkten geleitet werden, geht aus einer Meldung hervor, nach der der belgische Entschluß zur Unterstützung der französischen Maßnahme zuletzt darauf beruhte, daß Belgien eine Gegenleistung von Frankreich in der luxemburgischen Frage erwarbe. Wenn die Vertreter der Entente demnächst in San Remo zusammenkommen, so ist es wohl denkbar, daß der französische Einmarsch zum Ausgangspunkt eines imperialistischen Handelsgeschäfts gemacht wird, bei dem für Deutschland keinerlei Vorteil herauskommt.

Aus diesem Grunde wäre es durchaus verfehlt, wieder auf die Uneinigkeit der Verbündeten zu spekulieren und aus ihm neue in den Fehler zu verfallen, der für die deutsche Politik im Kriege und seit Beginn der Friedensverhandlungen so verheerend gewesen ist.

Mit all den Einwänden auf den englischen Einspruch verfaßt man in Vergessenheit zu bringen, daß gestern der Termin abgelaufen ist, bis zu dem nach dem Vertrage alle Truppen aus dem Ruhrrevier entfernt sein sollten. Diese Verpflichtung ist wieder nicht eingehalten worden. Man hat zwar in Paris eine Hinweisschreibung des Datums erlassen, aber sie ist bis jetzt nicht erfolgt und die Gefahr besteht, daß sich auf der Linie dieser Bedingung die Engländer mit den Franzosen einigen werden. Eine Reitermeldung besagt, Großbritannien sei vollkommen bereit, irgendeiner notwendigen Aktion zuzustimmen, wenn die Deutschen die Wording, die neutrale Zone zur festgesetzten Zeit zu säumen, nicht erfüllen. Frankreich hat also alle Aussicht, eine nachträgliche Indemnität für sein selbständiges Handeln zu erhalten. Von welchem Standpunkte wir auch die Sache ansehen mögen: Deutschland hat auch in diesem Falle wieder unter dem Einfluß militärischer Gewalt und reaktionärer Gedankengänge eine Politik getrieben, die zu allem anderen eher ansetzt, als zu einer Stärkung seiner internationalen Position.

Unter den schwierigsten Umständen übernimmt jetzt ein neuer Mann die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Wir haben über den Journalisten Adolf Höfner, der nach dem bekannten Eherwort durch die Übernahme des Portefeuilles des Auswärtigen zum Portefeuilleisten avanciert, schon einiges gesagt und betont, daß seine ungewissen liberalen Fähigkeiten aus keinerlei Gewähr für seine politische Eignung bietet. An der Spitze dieses Amtes muß, wie das hier schon häufig genug hervorgehoben worden ist, ein Mann stehen, der mit dem entschlossenen Willen zu vollständiger Herrschaft mit dem alten System die Kraft verbindet, aus seinem Ministerium die reaktionären Elemente zu verbannen, die dort noch wie vor fest im Sattel sitzen. Es ist und mehr als zweifelhaft, ob Dr. Höfner, der als einer der Radikalführer begann, um dann bei dem ausgesprochensten Sozialpatriotismus zu enden, die rechte Persönlichkeit am rechten Platze ist.

Wer sich in der Rolle eines Kriegsberichterstatters unter der strengen Zensur der Obersten Heeresleitung wohl fühlen konnte, und wer sich jetzt an der „Deutschen Zeitung“ betheiligen lassen muß, daß er der „geflügelt Siedling und eine der Hauptstützen des damaligen Majors, späteren Oberleutnants Nikolai“ gewesen ist, darf sich nicht wundern, wenn er von denen, die es endlich an der Zeit hatten, daß in der auswärtigen Politik neue Bahnen eingeschlagen werden, mit größtem Mißtrauen begrüßt wird. Die „Deutsche Zeitung“ hat durchaus recht, wenn sie sagt, daß das Amt, das Dr. Höfner antritt, unter den heutigen Verhältnissen mehr denn je einen starken Charakter erheische. Von diesem Charakter hat der neue Minister des Auswärtigen bisher keinerlei Proben abgelegt.

Frankreichs Note an England.

Paris, 10. April. (Gadab.)

In der von Frankreich der britischen Regierung übermittelten Note stellt die französische Regierung zunächst fest, daß über die Loyalität ihrer Haltung kein Zweifel bestehen kann. Die Alliierten sind von ihrer Politik stets verständigt worden. Die französische Regierung hat immer erklärt, gegen den Einmarsch weiterer deutscher Truppen in das Ruhrgebiet zu sein und bezeugt, daß die Erlaubnis hierfür auf jeden Fall die militärische Befehlsbefugnis von Frankfurt und Darmstadt zur Bedingung haben müsse. Am 8. April informierte die französische Regierung ihre Vertreter in den alliierten Hauptstädten in diesem Sinne durch ein Telegramm, dessen Abschrift gleichzeitig den alliierten Botschaftern in Paris zugestellt wurde, worin Marshall noch die militärische Maßnahmen prüft, die nunmehr weder vermieden noch ausgeschlossen werden konnten. Andererseits erinnert die französische Regierung daran, daß es sich um die Verletzung einer der feierlichsten Bestimmungen des Vertrages handelt, und daß die deutsche Regierung selbst die Notwendigkeit einer vorherigen formellen Bewilligung auf Aufhebung des Art. 48 und

Frankreichs Note an England. (Gadab.)

anerkannt hat. Wie hätte die französische Regierung über das deutsche Versprechen, die Reichswehr sofort nach wiederhergestellter Ordnung zurückzuziehen, im Zweifel sein können? Weder für die Wiedergutmachungen, noch für die Auslieferung der Schuldigen, noch für die Röhre, noch für die Entwaffnung der Armee haben die Alliierten die durch den Versailler Vertrag ausbedungenen Satisfaktionen erhalten. Hat die britische Regierung die Gefahr dieser fortgesetzten systematischen Verletzungen wohl berücksichtigt? In welchem Augenblicke glaubt sie auf dem Wege der Konfessionen Klüftchen zu dürfen? Auf jeden Fall ist Frankreich jetzt gezwungen, zu sagen: Es ist genug! Es verlangt weiter nichts mehr als dies zusammen mit den Alliierten zu erklären. Die französische Regierung ist nicht weniger als die englische Regierung von der unumgänglichen Notwendigkeit überzeugt, die Einigkeit der Alliierten in der Ausführung des Friedensvertrages aufrecht zu erhalten. Dieses enge Einverständnis zwischen Frankreich und England scheint ihr jedenfalls unerlässlich zu einer gerechten Lösung der großen Probleme, die sich gegenwärtig der Welt sowohl in Rußland und auf dem Balkan, wie in Kleinasien und im Islam stellen.

Die Note schließt mit der Versicherung, daß die französische Regierung auf Grund dieser Erwägungen sich völlig bereit erklärt, sich vor ihrem Handeln in allen internationalen Fragen, die die Ausführung des Friedensvertrages aufwirft, die Zustimmung der Alliierten zu sichern.

Protest der französischen Sozialisten.

Paris, 10. April.

An der Spitze der heutigen Ausgabe der Humanité wird ein Protest des ständigen Verwaltungsausschusses der sozialistischen Partei gegen das Vorgehen der französischen Truppen in Frankfurt am Main veröffentlicht. In diesem Protest wird die Entschiedenheit der jetzt von der französischen Regierung eingeschlagene Politik, die eine Politik des nationalen Stolz genannt wird.

Verzicht auf die Kontribution.

Frankfurt a. M., 10. April.

Nach einer Besprechung mit dem Oberbürgermeister hat der französische General Demege, Kommandant der 37. Division, mit Rücksicht auf die gute Haltung der Bevölkerung in den letzten Tagen auf die Zahlung der ursprünglich geforderten Kontribution von 10 000 Goldmark verzichtet.

Die konterrevolutionären Machenschaften.

Zu unserer Meldung über konterrevolutionäre Machenschaften in Preußen teilen die W. B. N. mit, daß am Karfreitag der Regierungspräsident von Straßburg, der Landrat des Kreises Franckburg und der Staatskommissar für Radenburger Abg. Krüger beim preussischen Ministerpräsidenten Braun gewesen sind und ihm darüber berichtet haben, daß die Stappisten in Vorposten nicht abrästien, sondern im Gegenteil auf Kräften, daß sie neue Zeitfreiwillige werben und daß besonders die Greifswalder Studenten noch geschlossen, zu neuen reaktionären Taten bereit, da stehen. Auch die Anwesenheit Bischoffs wurde gemeldet, wogegen über den Aufenthalt von Büttwig nur unverbürgte Gerüchte vorliegen. Der preussische Ministerpräsident hat daraufhin diese Meldungen sofort an die zuständigen Instanzen des Reiches weitergeleitet, die alsbald einen Bericht über die bisher getroffenen Schritte veröffentlichen werden.

Die offizielle Meldung bestätigt demnach vollständig unsere Mitteilungen. Wenn hinsichtlich des Generals v. Büttwig erklärt wird, über seinen Aufenthalt lägen nur „unverbürgte Gerüchte“ vor, so müssen wir demgegenüber an unserer Darstellung festhalten, daß Büttwig ungeführt auf den Göttern des Kreises Franckburg sitzt und die Höhen einer neuen konterrevolutionären Verschwörung in der Hand hat. Das wird nicht nur von den höchsten Verwaltungsbeamten Pommerns, sondern auch von dortigen Offizieren bestätigt.

Weshalb ärgert die Regierung, gegen die Büttwig und Konjorten einzuschreiten? Die Auskunft, die die Regierung darüber erteilt, macht den Eindruck vollkommener Hilflosigkeit. Sie läßt durch die W. B. N. verbreiten, daß der Staatskommissar für öffentliche Ordnung bereits seit zirka acht Tagen die gründlichste Untersuchung der Angelegenheit, der er die größte Wichtigkeit beilegt, in die Wege geleitet und alle Anordnungen getroffen hat, die der Beobachtung und Verhinderung irgendwelcher reaktionärer Taten in Pommern dienen können. Mit derartigen Versicherungen ist der Öffentlichkeit absolut nicht abzutun. Nach den Erfahrungen der Putschtage kann man der Tätigkeit des „Staatskommissariats für öffentliche Ordnung“ kein Vertrauen entgegenbringen, denn diese famose Behörde ist lediglich auf den „Kampf gegen links“, auf die Vergiftung der öffentlichen Meinung mit Spießmörtern usw. eingestellt, verlagert aber stets, wo es sich um die Bekämpfung der militärischen Verschwörer handelt. Daß der Herr Staatskommissar den Vorgängen in Pommern „die größte Wichtigkeit“ beimessen muß, ist eine Selbstverständlichkeit. Wichtiger wäre es, zu erfahren, weshalb er der Regierung noch immer nicht gelungen ist, der staatsverfehlend verfolgten Putschisten habhaft zu werden.

Ein paradisisches Land.

Zu der gestrigen Abendausgabe stellen wir fest, daß sich die wichtigsten Organisatoren des Rapp-Putsches nach Pommern verdrückt haben, dort auf den Göttern ihrer Mitverschworenen ein beschauliches Dasein führen und selbstig an der Organisation einer neuen Konterrevolution arbeiten. Am zweiten Osterfesttag wurde auf dem Gute in Rogow (besitzt Herr v. Kruse) nach Büttwig gefeiert. Man fand ihn nicht, stellte aber fest, daß sich 40 andere Offiziere dort befanden, die einen ständigen Kurierdienst nach allen Teilen des Reiches unterhalten und planmäßig eine neue Gegenrevolution vorbereiten. Die Gutsangehörigen sind durch größere Gehältern gekauf worden. Sie überwachen den Verkehr und geben Signale, wenn Gefahr im Verzuge ist.

Dieses Pommern ist für die monarchistischen Gegenrevolutionäre ein wahres Paradies geworden. Rein adeliger Hochverrat läuft dort Gefahr, auf der Flucht erschossen zu werden. Er kommt gar nicht erst in die Verlegenheit, fliehen zu müssen, weil kein Mensch in Pommern trauert um ihre Verurteilung.

Standalöser Uebergriff gegen englische Journalisten.

Die bürgerliche Presse verbreitet folgende Notiz:

Zwei britische Untertanen, ein angeblicher Korrespondent der „Daily News“ und einer des „Manchester Guardian“ wurden in Essen unter dem Verdacht der Teilnahme an der Revolution verhaftet, aber bald wieder freigelassen.

Die Nachricht ist in dieser Fassung gänzlich irreführend, ja wir dürfen ruhig sagen, verlogen. Der Vorfall hat sich in Wirklichkeit folgendermaßen abgespielt:

Als die Truppen in Essen eingerückt waren, ging die Korrespondentin der „Daily News“, Frau Hardinge zur Kommandantur, um für sich die Erlaubnis zum telegraphieren und telephonieren zu erwirken. Sie erhielt auch einen Erlaubnischein, der aber auf dem Telephonenamt nicht anerkannt wurde. Als sie sich zur Kommandantur zurückgab, trat sie unterwegs den Vertreter des „Manchester Guardian“, Herrn Voigt, der sich ihr angeschlossen, um auch für sich die Möglichkeit zu erhalten, mit seiner Zeitung in Verbindung zu treten. Auf dem militärischen Bureau empfing sie diesmal ein Reutman; Singenheimer, der, als er den Namen des Herrn Voigt hörte, den Herrn aufdraufend fragte, ob er der Verfasser eines mit Voigt unterzeichneten Telegramms sei. „Wie können Sie solchen Dreck schreiben!“, fuhr er den Engländer an.

Es handelte sich um ein Telegramm, das Voigt zur Befreiung an seine Eltern geschickt hatte und dessen englische Text dahin lautete, die Notizen seien gute Neuigkeiten und er gebe über Düsseldorf und einige andere Städte im Westen nach Berlin zurück. Den Offizieren paßte die Charakteristik der Arbeiter nicht, und vor allen Dingen hatten sie den Inhalt der Depesche offenbar dahin aufgefaßt, daß er nicht über die Wichtigen des Herrn Voigt, sondern über die Pläne der Truppen unterrichtete. Infolgedessen bezeichnete Herr Singenheimer den Vertreter des „Manchester Guardian“ sowohl wie Frau Hardinge erregt als Spion.

Aber dabei ließ es der Offizier nicht bewenden. Er schnauzte im schönsten Kasernenhofen den Engländer, der in der einen Hand seinen Hut hielt, die andere Hand in der Tasche hatte, an: „Hände aus der Tasche, Sie verdammter englischer Schweinehund!“

Es wurden dann Soldaten herbeigerufen und ihnen der Befehl gegeben, die beiden zur Wache zu bringen. Der Reutman erteilte ihnen dabei folgende Instruktion: „Seht ihr, so bestrafen wir diese englischen Schweinehunde. Bringt ihnen bei, welche Haltung sie einzunehmen haben!“ Die Soldaten verstanden die Andeutung und fielen über Voigt her, den sie mit Schlägen und Stößen schwer mißhandelten.

Zur Wache gebracht, mußten Voigt und Frau Hardinge sich mit dem Befehl gegen die Wache aufstellen, und es wurde ihnen unter Androhung der Todesstrafe verboten, ein Wort zu sprechen. Voigt wurde dann in einen anderen Raum geführt, und Frau Hardinge begann nach einiger Zeit trotz des Verbotes sich mit den Soldaten zu unterhalten. Der Verlauf und das Ergebnis dieses Gespräches sind außerordentlich bemerkenswert. Die Soldaten fragten die Engländerin, warum die Engländer die Deutschen immer hinderten, wenn sie gegen die Bolschewisten vorgingen. Auf eine verwunderte Gegenfrage antwortete sie: „Ihr habt uns doch bei Riga beschossen.“ Damit ist ein neuer Beweis erbracht, daß es Partisanentruppen sind, die im Ruhrrevier verwendet werden. In ihrer Gesprächigkeit erzählten die Soldaten weiter, daß sie auf Befehl die Gabeln von ihrer Sturmhaube entfernten hätten und daß sie zur fliegenden Staffel gehörten. Frau Hardinge überreichte sie dann mit der Bestätigung, daß diese Staffel doch in Berlin Fragezeichen auf dem Helm getragen habe, und erkundigte sich nach der Bedeutung dieses Symbols. Hohnlachend antworteten die wackeren Kämpfer, das habe Befehl wollen: „Wer wird es wagen, uns zu entwaffnen!“

Es gelang der Engländerin dann durch Vermittlung des Essener Oberbürgermeisters befreit zu werden und abends gegen 10 Uhr wurde auch Herr Voigt entlassen.

Das ganze ist ein unerhörtes Standal, der wieder einmal die Engstirnigkeit und Brutalität des deutschen Offiziers beweist. Irgendein Verständnis für internationale Notwendigkeiten besteht ein solcher Halbgoth nicht, von Laß gar nicht erst zu reden, und er ist stets bereit, seine Autorität mit Hilfe von Mißhandlungen zu stützen. Dabei ist ohne weiteres anzunehmen, daß man sich immerhin gegenüber ausländischen Journalisten noch eine gewisse Reserve auferlegt, und wir können uns an der Hand dieses Vorfalls, auch wenn wir sonst keine Beweislücke in der Hand hätten, vorstellen, in welcher Art die Soldateska mit Angehörigen der roten Armee umspringt.

Die Auflösung der Einwohnerwehren.

Reaktionärer Widerstand.

Stuttgart, 10. April.

Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Wlos wurde heute in Stuttgart eine Besprechung der Regierungen Bayerns, Sachsens, Württembergs, Baden und Hessens abgehalten. Die versammelten Regierungen nahmen einstimmig gegen die französische Note Stellung, welche die Auflösung der Einwohnerwehren verlangt. Diese sind als Schutz gegen Ausbreitungen und Verbrechen aller Art aufgestellt worden. Die versammelten Regierungen erklärten die Auflösung für unmöglich, da diese für erhebliche Teile Deutschlands gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch der staatlichen Ordnung sei. Die Staatsregierungen verlangen von der Reichsregierung, daß diese erneut mit dem Obersten Räte der Gesamtentente in Verhandlungen eintritt, um den Fortbestand der Einwohnerwehren zu sichern.

Die Einwohnerwehren sind ein durchaus reaktionäres Gebilde. Ihre Auflösung muß gefordert werden ohne Rücksicht darauf, ob sie mit dem Friedensvertrag im Einklang stehen oder nicht. Sie sind eine innerpolitische Gefahr und es ist durchaus nicht richtig, daß sie nur zum Schutz gegen Raub und Plünderung da seien. Ihre Wärdner, Hauptmann Pabst und Herr Büttwig, kennen ihre wahren Funktionen jedenfalls viel besser. Außerdem hat ja auch der Rapp-Putsch bewiesen, welchen Zweck die Einwohnerwehren dienen sollen. Die Arbeiterklasse hat also allen Grund, nachdrücklich auf ihre Befreiung zu drücken und die reaktionären Verbände, die sich dabei bemühn, zu machen, zu überwinden.

Die Staatsbeamten und der Sozialismus.

Erfreulicherweise regt sich nach dem gegenrevolutionären Rapp-Bußsch die kritisch-oppositionelle Geist auch unter den Reichs- und Staatsbeamten in verstärktem Maße. Nachdem sie von der alten herrschenden Klasse um ihre politischen Staatsbürgerrechte betrogen wurden und man ihnen das Koalitionsrecht vorenthielt, ist es begreiflich, daß sie nach dem im Rapp-Bußsch gemachten Erfahrungen weder Lust noch Neigung verspüren, wieder zu Geloten einer gegenrevolutionären Amtsaufsicht zu werden.

Nach dem 9. November 1918 trat die Reaktion in den führenden und einflussreichen Beamtenstellen zunächst etwas in den Hintergrund. Aber sie verdrängte nicht, sie vertrieb sich nur, um später wieder die alte Reaktion offen walten zu lassen. Die Tage des Rapp-Bußsches waren für die vielen reaktionären Geister unter der Beamtenenschaft eine willkommene Gelegenheit, aus ihrem kassierten „Königs-Weißer“ Herzen keine Mordgrube mehr zu machen und sich offen zu den Rapp-Lüttwischen zu bekennen. Wie bei den Rapp-Lüttwischen die Offiziere, so stehen auch heute nach dem Heißklagen des Bußsch die gegenrevolutionären Beamten in führender Position natürlich wieder „treu und brav“ hinter der verfassungsmäßigen Regierung; aber noch wie vor haben sie kraft ihrer Stellung die Mittel in der Hand, politisch mißliebige oppositionelle und radikale Elemente des Beamtenkörpers zu isolieren und zu mahregeln. Dazu sind diese Herren um so eifriger in der Lage, als es im Augenblick noch verhältnismäßig wenige von den Beamten sind, die den Kampf um die politische und wirtschaftliche Besserstellung der Reichs- und Staatsbeamten, unbeschadet aller Konsequenzen, aufgenommen haben.

Das deutsche Volk steht unmittelbar vor den Wahlen. Mein Wunder daher, daß die Parteien aller Richtungen um die politische Gunst der Beamtenenschaft buhlen. Die Deutschen haben bisher die Beamten sowohl als auch die Arbeiter immer nur als Objekte der Gesehgebung angesehen. Und wenn jetzt auch die Demokratie plötzlich entdeckt, daß in ihrem Lügen für die Beamten ein warmes Herz mitfühlend schlägt, so muß auch diesen Leuten die Frage vorgelegt werden, was sie denn eigentlich vor den Novembertagen 1918 Postives für die Beamtenenschaft geleistet haben. Alle heuchlerischen Versprechungen der bürgerlichen Parteien laufen darauf hinaus, mit ungeheurem Phrasenknäuel Stimmenslang zu treiben.

Dah auch die Rechtssozialisten mit einer umfangreichen Propaganda unter den Beamten eingesetzt haben, besteht sich am Rande. Aber auch hier muß den Beamten ins Gedächtnis gerufen werden, daß die zweifelhaften Koalitionspolitiker der Rechtssozialisten es gewesen ist, die erst der Gegenrevolution in den Sattel half und die Beamtenchaft wieder um Sauresbreite um die wenigen sauer erkämpften Rechte brachte.

Das Bürgertum kann nur herrschen, weil es sich auf eine abhängige und politisch entrechtete Beamtenchaft stützt. Die U. S. V. D. erstrebt dagegen die politische und die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Beamtenchaft und sucht zur Erreichung dieses Zweckes das Hand-in-Hand-Arbeiten der Beamten mit der organisierten Arbeiterschaft zu fördern.

Das Thema „Die Staatsbediensteten und der Sozialismus“ wird in einer Reihe von Versammlungen in der nächsten Woche von der U. S. V. behandelt. Die Staats- und Reichsbeamten werden aufgefordert, für diese Versammlungen Propaganda zu machen und zahlreich zu erscheinen. Ein näherer Hinweis findet sich in der Rubrik „Groß-Berlin“.

Die gegenrevolutionäre hohe und niedere Amtsbureauekratie ist nach wie vor am Werke, sich hinter den Kräftigen zu verstecken. Es ist auch für die Reichs- und Staatsbeamten höchste Zeit, diesen reaktionären Treibern ein Dief zu legen. Reichs- und Staatsbeamte: Wacht auf!

Die erkappten Bußschiffen.

Das deutsch-nationale Rapp-Flugblatt.

Der Hauptgeschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei bescheidet unsere Mitteilungen über das in den Bußschiffen angefertigte deutsch-nationale Flugblatt, das zur Unterstützung der Rapp-Regierung auffordert, als „von Anfang bis Ende erfrunken und erlogen“. Diese Erklärung ist eine beispiellose Dreistigkeit, die wir auf das entschiedenste zurückweisen. Wir haben bereits in unserer Mittwoch-Ausgabe die präzisesten Angaben über die Herstellung des Flugblattes gemacht und den Namen der betreffenden Drucker angegeben. Der Inhaber dieser Druckerei hat mit keinem Worte unsere Darstellung zu bestritten — er wird wohl wissen, warum. Angewandte erhalten wir von einem in dem Betrieb Beschäftigten eine Zuschrift, die weitere interessante Einzelheiten enthält. In dieser Zuschrift heißt es:

„In Ihrem Artikel in der heutigen Morgenausgabe über das Rapp-Flugblatt der Deutschnationalen Volkspartei möchte ich Ihnen noch einige Ergänzungen mitteilen. Das betreffende Flugblatt ist nicht nur gefaltet, sondern auch gedruckt worden und zwar in einer Auflage von ca. 30.000 Bogen, was ungefähr 100.000 Exemplare entspricht. Wer den Druck dieses Flugblattes ausgeführt hat, ist nicht erwiesen, jedoch war die Druckerei während des Bußsch durch Marisch mit ca. 50 Mann besetzt. Als wir in den Betrieb zurückkehrten, waren die Flugblätter für und fertig verpackt in der Buchbinderei aufgeschichtet. Bis heute sind dieselben nicht vernichtet, sondern werden auf dem Papierboden sorgfältig aufbewahrt, jedenfalls mit der Hoffnung auf spätere Verwendung.“

Von anderer Seite erfahren wir noch, daß das Flugblatt durch die Technische Rothhilfe gedruckt worden ist. Eine Anzahl dieser Blätter scheint auch verbreitet worden zu sein, denn uns werden von verschiedenen Seiten Exemplare des Flugblattes übermittelt. Angesichts dieser Tatsachen sollte die Deutsch-nationale Volkspartei es wirklich unterlassen, sich durch harnische Verleumdung des Flugblattes noch mehr zu blamieren.

Die Arbeiten der Nationalversammlung.

Eine Korrespondenz meldet: Am Montag wird der Reichstag eine Erklärung über die Vorgänge im Ruhrgebiet und die französische Aktion abgeben. Die Besprechung erfolgt wahrscheinlich erst am Dienstag. Am Montag soll nach dem Filmgesetz in zweiter Lesung verabschiedet werden. Die erste Lesung der Wahlgesetze und der Entwurfs über Volksentscheid wird ebenfalls am Dienstag erfolgen, damit der Reichstag seine Arbeiten beenden kann. Die Parteien werden sich am Dienstag über die Art der Verabschiedung der

Wahlgesetze schäftig machen; man hofft zu einer schnellen Einigung zu kommen. Am Mittwoch soll die große politische Debatte beendet werden. Vom Donnerstag ab sollen das Reichsheimstättengesetz, die Beamtenbesoldungsgesetze, das Reichswahlgesetz, der Entwurf über Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit und einige kleinere Gesetze in schneller Folge erledigt werden. Wahrscheinlich werden ein bis zwei Tage Plenarsitzungen bleiben, wenn die Ausschüsseberatungen dies erfordern. Am 24. d. M. sollen alle Arbeiten abgeschlossen sein.

Das neue Reichswahlgesetz, das den Grundhaß für das neue Wahlrecht bilden wird, soll der Nationalversammlung demnächst zugehen, da seine Verabschiedung noch vor den Neuwahlen notwendig erscheint.

Helft den Opfern der Bewegung im Ruhrgebiet! Der Verlag der „Freiheit“ erklärt sich bis auf weiteres bereit, Spenden entgegenzunehmen.

Aus aller Welt.

Explosionsunglück bei Königsberg.

Königsberg, 10. April. (B. Z. B.)

Heute vormittag fanden im Lager der Gesellschaft für Gesteinsgut nördlich Rothenstein große Explosionen statt. Als Ursache kommt anscheinend Selbstentzündung beim Zerlegen von Briketts in Frage. Die Umgebung wurde sofort abgesperrt. Die Zahl der Opfer ist noch nicht zu übersehen.

Königsberg, 10. April.

Gegen 7 Uhr abends befanden sich im Reichenshaushaus sieben Todesopfer des Königsberger Unglücks, jedoch dürfte ihre Zahl damit nicht erschöpft sein. Im Reichenshaushaus haben um dieselbe Zeit gegen 200 Verletzte Behandlung gefunden. Der in der Stadt und Umgebung angerichtete Schaden, namentlich an getürmerten Fensterbänken, geht in die Hunderttausende.

Grubenkatastrophe in Oberschlesien.

Wie der „Oberschlesische Anzeiger“ aus Beuthen meldet, ereignete sich Freitag nacht auf der Castellengo-Grube beim Vorhau eine Kohlenhaus-Explosion, die zahlreiche Opfer forderte. Bis heute früh 8 Uhr waren 28 Tote geborgen. Sehn Verletzte wurden ins Lazarett gebracht, von denen noch zwei gestorben sind. Nötig bleiben liegen noch in der Grube. Eine Betriebsförderung findet nicht statt.

Gewerkschaftliches.

Der Generalstreik und seine Wirkung auf die Angestellten.

Die Ufa hielt am 3. April vier öffentliche Versammlungen ab mit dem Thema: „Der Generalstreik und seine Wirkung auf die Angestellten“. Alle Versammlungen waren überfüllt und getragen von einem guten Geist. Lediglich drängten die Redner darauf, daß die Gewerkschaftsmitglieder sich mehr wie bisher „politisch“ betätigen müßten. Das politische Hervortreten der Gewerkschaften wurde allgemein begrüßt.

Eine scharfe Abrechnung erfolgte gegenüber den bürgerlichen Handlungsbürokraten, dem G. d. L. und dem G. R. A. Der erstere hatte sich sofort auf die Seite der Rapp-Lüttwischen geschlagen. Der G. R. A. gelangt sich als das alte Schamelpferd und lehnte die Proklamtion des Generalstreikes ab.

Es gilt deshalb, diese reaktionären Angestellten-Organisationen, welche mit einer wirtlichen Interessensvertretung der Angestellten nichts gemein haben, reslos zu beistimmen. Wer im Augenblick der Gefahr nichts Positives für die Republik und die Verfassung geleistet hat, hat damit die Rapp-Lüttwisch-Regierung gestützt.

In allen Versammlungen wurde die nachfolgende Resolution einstimmig angenommen und Gegner reagten sich nicht zu melden.

Resolution.

Die am 3. April 1920 in der „Brauerei Königsstadt“, Schönhäuser Allee 10-11, im „Deutschen Hof“, Rudower Straße 15, bei „Carl Dreyer“, Große Frankfurter Straße 117 und im „Schwarzen Adler“, Schönberg, Hauptstraße 142, anwesenden Angestellten erklären, daß die Proklamtion des Generalstreikes durch die Ufa in Gemeinschaft mit den anderen freien Arbeitnehmergeinschaften die einzig mögliche und richtige Maßnahme war. Die Versammelten stellen fest, daß alle übrigen Angestelltenverbände in diesem großen Kampf gegen die Reaktion versagt und damit ihre Existenzberechtigung verloren haben. Die zum Abbruch des Generalstreikes getroffenen Vereinbarungen sind nach Meinung der Versammelten das Mindestmaß dessen, was erfüllt werden muß. Die beste Gewähr für die Durchführung dieser Vereinbarungen sehen die Angestellten in der Aufrechterhaltung der Einheitsfront aller freien Gewerkschaften, der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Sie erwarten, daß sich die Angestellten reslos den Ufa-Verbänden anschließen und jede Gemeinschaft mit dem altdeutschen, antisemitischen G. R. A. und dem nationalreaktionären G. d. L., sowie allen Branchen- und Berufsverbänden ablehnen, die ebenfalls keine Daseinsberechtigung haben, weil sie die Angestelltenchaft gesplittern. Die Losung sei: Kampf gegen alles, was abseits von uns steht.“

Achtung! Betriebsräte der Holzindustrie! Achtung!

In folgenden Lokalen finden am Dienstag, den 13. April, abends 8 Uhr, für die einzelnen Untergruppen Versammlungen der Betriebsräte statt:

- I. Möbelfabrikation: Ruster-Baum, Kaiser-Wilhelm-Straße 81;
- II. Bauhof: Reichenberger Hof, Reichenberger Straße 147;
- III. Musikinstrumentenfabrikation: Schulau, Reichenberger Straße 44;
- IV. Stab- und Schirmfabrikation: Marginalw. Michaelisstr. 24;
- V. Rifen- und Kofferrfabrikation: Arbeitslohn, Kungestr. 30;
- VI. Pergolder- und Rahmenbetriebe: Getrock. schaftsbau (Saal 11), Engelstr. 15;
- VII. Korb- und Bürstenfabrikation: Kreis des Sozial, Kungestr. 3.

Zur Lohnbewegung im Friseurgewerbe.

Am Freitag abend fand im Gewerkschaftsbau eine außerordentliche Versammlung der organisierten Friseurgesellen und Gehilfen statt. Da weit über 2000 Mitglieder erschienen waren, mußte die Versammlung im Hof des Gewerkschaftsbaues tagen. Kollege Ratuschke berichtete über das Ergebnis der am gleichen Tage erfolgten Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß, die von 9 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends währten und mit einem Schiedsspruch endeten.

Redner schilderte zunächst das Verhalten der Vertreter der Arbeitgeber, deren Meinungen gänzlich-patriarchalisch den Aufstellungen durch die Verhandlungen wie auch durch den Schiedsspruch eine gesunde Korrektur erfahren haben. Am ersten Tarifvertrag war mit Rücksicht auf die vordem 11- und mehrstündige Arbeitszeit als Uebergang zur achttündigen Arbeitszeit eine achttündige Arbeitszeit von der Gewerkschaft zugestanden, in Wirklichkeit eine neunstündige Arbeitszeit, da die Frühstück- und Vesperpause von je ¼ Stunde auf dem Papier stand. Haupt am Sonntags eine weitere Stunde und Sonntag vier Stunden, so daß die wöchentliche Arbeitszeit, abzüglich des festen Wochenmittags 62 Stunden betrug, 55 Stunden betrug, falls sie nicht noch durch Verlängerung der Mittagspause oder Fernspedienten der Kundenschaft verlängert wurde. Die Herren Arbeitgeber glaubten auf diese Arbeitszeit einen Anspruch zu haben, da sie ja Wochenlöhne von 84 und 93 Mark zahlten.

Die achttündige Arbeitszeit soll nun in der Weise geregelt werden, daß die Arbeitszeit wie bisher in die Zeit zwischen 8 und 7 Uhr mit zwei Stunden Mittagspause fällt, dagegen der Montag in jeder Woche freizugeben ist in den Betrieben ohne Sonntagruhe, bis zur Einführung der vollständigen Sonntagruhe. Der Wochenlohn für Herrenfriseur und Friseurin wurde auf 145,— Mark, der für Damenfriseur und Friseurin (mit regelrechter Begehr) auf 155 M. festgesetzt.

Der Urlaub wurde zunächst auf 4 Tage bemessen und die weitere Regelung deselben, sowie eine Reihe anderer Punkte: Paritätischer Arbeitsnachweis, Beitragsaufschüßigung u. a. m. der Arbeitsgemeinschaft der Tarifkontrahenten überlassen. Ratuschke empfahl, die Ausfertigung des Schiedsspruchs abzuwarten, um endgültig dazu Stellung zu nehmen.

In der Aussprache trat eine ganze Reihe von Kollegen gegen die Annahme des Schiedsspruchs und für den Streik ein. Bekanntlich man sich die Sonntagruhe nicht, dann könne man noch lange darauf warten. Andere Redner wies darauf hin, daß man den Arbeitgebern keinen größeren Schaden tun könne, als jetzt schon den Streik zu beschließen ohne noch den Schiedsspruch in Händen zu haben. Durch den Tarifvertrag auf dieser Grundlage werde die Erringung der Sonntagruhe keineswegs behindert, sondern müsse nur umso eifriger betrieben werden.

Beifolgend wurde: Die Versammelten beabsichtigen sich, bis ihnen ab 1. April zugelandenen Lohnsätze sofort bei der nächsten Lohnzahlung zu fordern, desgleichen den freien Montag von kommenden Montag ab zu fordern und sich dann um 10 Uhr vormittags im großen Saale des Gewerkschaftshauses einzufinden.

Die endgültige Entscheidung wurde bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt.

Zur Festlegung der Höhe des Maler- und Lackiererverbandes, von Seiten des Hauptverbandes des Maler- und Lackiererverbandes wurde den einzelnen Filialen eine einschreibende Organisation der Unterabteilungen vorgeschlagen. Sie sollen wesentlich vereinfacht werden. Die Unterabteilungen sind nach dem Vorschlag um 150 Prozent erhöht. Aber auch die Gewerkschaften- und Krankenunterstützungen sollen eine wesentliche Erhöhung erfahren. Eine Erhöhung der Beiträge ist aus diesen und anderen Gründen unbedingt erforderlich. Eine Sitzung der Ortsverwaltung und Vertrauensleute der Berliner Maler und Lackierer stimmte den Vorschlägen zu und beschloß, daß auch eine Erhöhung des Ortsbeitrages im Interesse der Organisation nicht zu umgehen ist, den Mitgliedern vorzuschlagen, eine Erhöhung des Beitrages auf 3,50 M. zu beschließen. Die Sektion der Badischer schloß sich diesem Vorschlag an, ebenso eine Mitgliedsversammlung der Berliner Filiale mit großer Mehrheit, nachdem eingehend über diese Angelegenheit debattiert worden war. Endgültig wird die heutige Urabstimmung über die Erhöhung beschließen. Da es im eigenen Interesse der Mitglieder liegt, Mittel zu schaffen zum Ausbau des Verbandes zu einer leistungsfähigen Kampforganisation, wird die Urabstimmung schließlich eine Erhöhung des Beitrages auf 3,50 M. bringen, was bei der Lage der Verhältnisse und der Geldentwertung als Mindestbeitrag bezeichnet werden muß.

Achtung Buchbinder! In dem am Montag, den 12. 4. stattfindenden Bezirksversammlungen werden die Kandidaten für die Wahl der Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung in Leipzig aufgestellt. Es ist Pflicht jedes Kollegen, der auf dem Boden der Opposition steht, die Bezirksversammlungen zu besuchen und dafür zu sorgen, daß oppositionelle Kollegen als Kandidaten in Vorschlag gebracht werden. Ebenfalls ist es Pflicht aller Vertrauensmänner, Druckereiarbeiter und Generalversammlungs-Delegierten, die der Opposition angehören, am Mittwoch, den 14. 4. zur Generalversammlung zu erscheinen. Wir möchten bitten, man die Generalversammlung gerade am höchsten halten, damit die Mitglieder der U. S. V. die Generalversammlung nicht besuchen können.

Achtung! Fabrikarbeiter! Die Arbeiterschaft der Firma A. Körtling u. Sohn, Steglitz, Thurnstr. 6, hat wegen Nichtzahlung der tariflichen Löhne sowie der Nichterfüllung der gesetzlichen Vorschriften zum Betriebsratgesetz die Arbeit niedergelegt. Es wird ersucht, daß die Arbeiterschaft, insbesondere die Gummiarbeiter, diesen Betrieb auf das strengste meiden. Die Arbeitsnachteile sowie alle arbeitsfeindlichen Mächte bitten wir hier von Notiz zu nehmen. Vorstand der Fabrikarbeiter Deutschlands, Ortsverwaltung Groß-Berlin.

Zentralverband der Angestellten, Fachgruppe 2. Die Tarifverhandlungen der nicht händlich Angestellten (Disekretäre) bei den Magistraten Groß-Berlins haben entsprechend den Verhandlungen der Gemeindefabrikarbeiter eine provisorische Regelung gefunden. Bei sämtlichen Groß-Berliner Gemeinden sollen bis zur endgültigen Regelung der eingereichten Gehaltsforderungen vor einem Schiedsgericht Groß-Berlin zu den jetzigen Gehältern sofort zur Auszahlung gelangen: für Jugendliche unter 18 Jahren 140 M., für Ledige über 18 Jahren 200 M., für Verheiratete 215 M., für jedes Kind bis zum 16. Jahre 80 M.

Eisenbrecher! Branchenversammlung findet nicht heute, Sonntag, den 11., sondern Dienstag, den 13. d. M., abends 8½ Uhr, in der Wöbner-Druckerei, Prenzlauer Allee, statt.

Sperre über die Firma Richard Weyer, Sattelmacherei-Engros, Pringensstr. 49. Die Firma Richard Weyer hat drei Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten anlässlich des Generalstreiks gegen den Rapp-Lüttwisch-Bußsch gemahregelt. Da die Firma die Wieder Einstellung der gemahregelten Angestellten ablehnt, wird hiermit die Sperre über den gesamten Betrieb gelegt. Jede weitere Tätigkeit von Angestellten oder Arbeitern bei der Firma während der Zeit der Sperre gilt als Streikbruch. Zentralverband der Angestellten. Deutscher Transportarbeiterverband.

Zähne 4 Mark 1 7.- Mark

mit echtem Friedens-Kautschuk
echte, natürliche Farbe bei 5jähriger schriftlicher Garantie.
Zahnleben mit frischer Betäubung auch bewährter Methode bei Bestellung von Gubron gratis!

Spezialität: Zähne ohne Gäumen. Kronen von 30 Mk. an. Keine Laxaprotel! Fachmännische Mundstörungs- und Ret. besondert.

Zahnpraxis Hatvani, Danziger Straße 1

Ecke Schönhauser Allee, Eingang Danziger Straße, Sprechstunden von 9-12, 2-7, Sonntag und Feiertage 9-12. In den letzten 3 Jahren über 2800 Goldstücke zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

SCHUHWAREN

für Damen, Herren u. Kinder

in guter Verarbeitung u. reichhaltigster Auswahl

JANDORF

Belle-Alliance Str. Gr. Frankfurter Str.
Brunnen Str. Cottbuser Damm,
Wilmersdorfer Str. (Charlottenburg).



Theater und Vergnügungen.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
3 Uhr: Der Liebestrank
7 Uhr: Nach Damaskus.

Neues Volkstheater
Königsplatz, 46
7 1/2 Uhr: Gas Paradies

Staatstheater
Opernhaus:
6 Uhr: Aida
Schauspielhaus:
7 Uhr: Der Marquis von Keith

Deutsches Theater
7 Uhr: Dame Kobold
Montag 7 Uhr: Dame Kobold

Kammerspiele
12 Uhr: Mitternachts Martine
7 Uhr: Gabriel Schilling's Flucht
Montag 7 Uhr: Die Eltern der Tochter

Großes Schauspielhaus
Kortstraße
7 1/2 Uhr: Der weiße Hengst
11. Abt. II. Abend.
Montag 7 Uhr: D. weißer Hengst
(12. Abt. II. Abend.)

Königsgrüner Straße
3 Uhr: Es geht M. Orskaj
7 Uhr: Schloß Wetterstein
Montag: „Sic“

König Nicola
Mw. Schloß Wetterstein
Donnerstag: König Nicola
Freitag: König Nicola
Sonntag: König Nicola
Montag: Es geht M. Orskaj
Montag: „Sic“

Komödienhaus
3 Uhr: Lise von der Platz
6 Uhr: Der Herr

Minister
(Max Pallenberg)

Berliner Theater
3 Uhr: Hummelstudent
7 Uhr: Der

letzte Walzer
(Fritz Masaryk, Otto Stern,
Hans Wassmann)

Lessing - Theater
3 Uhr: Der rote Hahn
7 1/2 Uhr: Pygmalion

Deutscher Kunst-Theater
3 Uhr: Dlos Irae.
7 1/2 Uhr: Menagerie

Trilphon - Theater
(Bahnhof Friedrichstraße)
Heute 4 Uhr kleine Preise!
Herr Obachtlicher
Dienstag gesucht
Taglich 10 Uhr

Myrrha
Residenz - Theater
(Stadthaus Jannowitzbrücke)
Heute 4 Uhr kleine Preise!
Der gute Ruf
Taglich 10 Uhr

Die Raschhoffs
Neues Operettenhaus
Direktor: Jean Kren
Abendlich 7 Uhr 30 Min.
Mia Weber u. G. in
Die kleine
Hoheit

Rose - Theater
3 Uhr: Wilhelm Tell
7 1/2 Uhr: Das Lied der Liebe

Walhalla - Theater
3 1/2 Uhr: Die Ehre
7 1/2 Uhr: Der Rastelbinder

Gas no - Theater
7 1/2 Uhr: Ein alter Sinder
Sonntag 3 1/2 Uhr: Onkel Moritz

Apollo - Theater
Friedrichstr. 218
Abendlich
Sonntags 3 u. 7
Unüberbietliches
Variété - Programm!

Theater am Kolonnen Tor
Tel.: Moritzplatz 1414
Taglich: 7 u. Sonntag
nachm. 3 Uhr:
Elite-Sänger
Herr, Fensch,
K. Kraske, Kraske, G.
Vorv. 11-3 u. 4-6 U.

Deutscher Monistenbund.
also geistige Strömung für
wissenschaftliche Welt-
und Lebenserfassung
Der Ideal des
Monismus
Nächste Veranstaltung:
Vortragszyklus: 16., 23., 30. April, 7., 14., 21. Mai
ab 7 Uhr in der Aula des Werner-Siemens-Realgymnasiums,
Hohenstaufenstraße 47-49

Dr. Max Deri
Die Welt im monistischen Denken
Bk.: Buchhandl. Charlotterstr. 10, Berlin, 1022

**Wagner-Abend zum Besten der Pensionskasse
des Bildhner-Orchesters.**
Dir.: Paul Scheinplag. Sol. R. Laubenthal (Tenor).
Karten à Mk. 3,00 sind zu haben im Vorwärts, Lindenstr. 7.

Weisse Zähne
durch
Zahnwohl
beste Zahnpasta
Überall zu haben

Pianos
Stattlieb, Harmonien jeder Holz- und
Stahlgart. Kunstspielapparate, Notenrollen,
Gebrauchte Instrumente in eigener
Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt,
unter voller Garantie. Verkauf nur
gegen Kasse, daher billigste Preis-
berechnung. Annahme von Anarbeiten,
Reparaturen und Stimmungen.

Max Adam, Münzstr. 16

Empfehle mir den werten Genossen u. Genossinnen
zur
Anfertigung von eleganten Damengarderobe
elegantem Herrengarderobe.
Solideste Verarbeitung. — Tadelloser Sitz.
Umarbeiten, Wenden und Reparaturen
werden aufs sorgfältigste ausgeführt.
Wilhelm Lemke Nchf. Hans Hauser
Stolpische Straße 23.

Circus Busch
Str. 2. Vorst. 3 u. 7 1/2 U.
In beiden Vorstellungen:
Das neue April-Prgr.
und zum Schluß:
„Der Wilddieb“
in 3 Akten und 1 Apoteose.
Die Wunderlontine
u. ihre Geheimnisse.
Neben 1 eig. Wildtref.
Neue erhöhte Preise.

**Hohenstaufen-
Stile**
Kottbuser Damm 76

Säle frei für Vere-
ine u. Versamm-
lungen
Auch kleinere zu
100-150 Personen

Ausschneiden!!!

5 Lichtbilder- Vorträge

von
Otto Voelker
Direktor der Berliner Volks-Lichtbildanstalt, Invalidenstr. 130 (Stett. Bahn)

Montag, den 12. April, Zentral-Festalle, Alte Jakobstr. 32
Dienstag, den 13. April, Pharusch's, Müllerstr. 142
Mittwoch, den 14. April, Monnier Gesellschaftshaus, Wickestr. 24
Donnerstag, d. 15. April, Habel's Brunnenkass., Bergmannstr. 5-7
Freitag, den 16. April, Prachtalle des Ostens, Frankfurter Allee 43
Überall im grossen Saal

Geschlechtsleiden des Mannes

Auf Grund jahrelanger Erfahrungen werden die
volksverständlich besprochen und an der Hand einer
großen Anzahl Lichtbilder

wird in einprägender Weise
die Vernachlässigung dieser Leiden
mit ihren oft furchtbaren Folgen,
insbesondere in der Ehe

illustriert und gezeigt, weshalb so viele Menschen elend dahin sterben
und keine rechte Heilung finden.
Jeder, dem nicht nur sein eigenes Wohl, sondern auch das Wohl
seiner Mitmenschen am Herzen liegt, besuche diesen Vortrag, da auch über die

Leiden der Frauen vor und in der Ehe

Aufklärung gegeben wird.
Eintritt: 2 Mark inkl. Steuer.
Anfang 7 1/2 Uhr Ende 1 1/2 Uhr
Kasseneröffnung eine Stunde früher

Anmerkung: In der nächsten Woche finden in diesem Saal
Damenvorträge von Oskar Voelker über Frauenleiden
unter Vorführung von Lichtbildern statt
Näheres siehe Zeitungsblätter am kommenden Sonntag

Erscheint nur einmal!!!

MÖBEL
Riosenlager in 4 Etagen.
Moderne Speisezimmer
Schlafzimmer
Herrnzimmer
Wohnzimmer + Küche
besonders vorzüglich für Familien
**MÖBEL-HAUS
A. DAMITT**
Rosenthaler Straße 46-47

Fallenstein
Liquore, Weiss- und
Lager-Weine werden mit
besten Rohstoffen hergestellt
ANTIGALLIN
Es ist ein Antiseptikum in hohen
Wasserlöslichkeit durch die
Antiseptika, keine Fäulnis-
stoffe, Preis pro Flasche 12,50 Mark.
Kaufende Broschüre über die
Verwendung des Antiseptikums durch
ANTIGALLIN-WERK G. M. B. H.
Berlin Friedrichshagen.

Photoapparate
Ankauf Verkauf
Photo-Steckelmann.
W. 9, Potsdamer Str. 118.

Tischlerleim
Lübeck & Co., Alexanderstr. 26.

UFA THEATER

UT Kurfürstendamm 26
Kammerlichtspiele
am Potsdamer Platz
UT Nollendorferplatz 4

Indische Rache

5 abenteuerliche Akte von
H. Liebmann u. Georg Jacoby
mit
Edith Meller / Harry Liedtke
Georg Alexander / Josef Peterhans
Regie: Georg Jacoby

Mozartsalon am Nationalpark
Marla Magdalene
nach Friedrich Hebbel
U.T. Friedrichstr. 100

Gefesselte Menschen

Drama in 6 Akten
Hauptdarsteller:
Damen: Dorsch, Konstantin,
Grüning
Herren: Kaiser-Titz, Hartmann,
Diegelmann

U.T. Alexanderplatz
U.T. Weinbergsweg 14 und Behrberg
Die Rose des Ostens
Ein Liebesroman in 3 Akten
In der Hauptrolle: Lilly Marischke

Romeo und Julia im Schnee

Lustspiel von Hans Krüty
und Ernst Lubitsch mit
Lotto Neumann
Regie: Ernst Lubitsch

U.T. Hasenheide 25
Ple letzten Koleczags
Schauspiel in 4 Akten mit
Ellen Richter
Hermann Valentin / Victor Janson
Regie: Alfred Helm

Leo und seine zwei Brüder

R. E. Lustspiel
Wochentags ab 7 Uhr / Sonntags: Beginn 4 Uhr

Meine großen Möbel-Läger
mit Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlaf-
zimmer, Küche und Möbel-Garituren, Plüsch-
sofa, 3 Mann, 2 Mann, Herren, Damen
Rückenlehnen, etc. etc. etc. etc. etc.
sowie Schränke in der Größe, Nr. 7, 6 u. 184.
siehe Prospekt Nr. 100.
Möbel-Lechner Sonnenbergstr. 7.
Tel. 1000

Gardinenhaus
Taglich außer 9 Uhr. Gardinen, Vorhänge von 100 Stk. an.
2 ansehnlichen 2 Van. 100 Stk. 1 ansehnlichen 100 Stk. an.
Leber Ringstr. 100 Stk. an. Gardinen, Vorhänge, etc.
Gardinen, Vorhänge, etc. etc. etc. etc. etc.
Teppiche - Läufer
Spezialität: Merino-Wolle
aus England, etc. etc. etc. etc. etc.
— Bestellungen nehmen —
Fried. Berlin, Brinjenstraße 84
am Tiergarten Tel. 1000 2 Treppen.

Groß-Berlin.

Hinlegen —! Aufstehen —!

Durch die Straßen ging ich so für mich hin, Und nichts zu suchen, das war mein Sinn.

— — — In einer belebten Straßenecke Berlins, was habe ich — ein, zwei, drei Sitzstuhlhändler mit Zigaretten, daneben noch einen mit Schokolade, wieder einen mit Büchsen. Alles scheint fröhliche, gesunde Menschen, halb im Stuhl, halb in alter Uniform. Doch an ihren Gesichtern sieht man, daß ihnen ihr notgedrungen gewählter, jetziger Beruf wenig Freude macht. Wieder ein paar Schritte weiter ertönt eine Dreierglocke, dahinter einer der bedauernswertesten Kriegsbeschädigten mit dem Säbde auf der Brust: „Gnädig erblicke!“ Noch ein paar Häuser weiter, auf dem Hofe einer Heusternscheube hoch ein kleines Kerlchen mit Streichholzern in der Hand, beide Beine bis kurz unterm Knie amputiert. So reißt sich Elendsbild an Elendsbild.

Doch wie eine noch wichtigere Anklage gegen die heutige Gesellschaft — ein Mann in zerrissener Kleidung sitzt auf der bloßen Erde, den völlig entblöhten Beinstumpf ausgestreckt und — bettelt!

Für all diese Menschen galt bisher immer das Kommando: Hinlegen! Nun warten sie auf den großen Moment im Leben, wo es auch für sie heißt: Aufstehen!

Und du Vorübergehender, hast du all die Schmach vergessen, die man deiner Menschenwürde in den langen Kriegsjahren angetan hat? Hast du den wehrlichen Leutnant, den uns keine Nation nachmacht, vergessen? Der dich von vormittags 8—11 Uhr hinlegen ließ, bis deine Lumpen vor Dreck und Rasse starrten, der dich um 2 Uhr mit sauberen Sachen antreten ließ, um dasselbe Spiel zu beginnen! Hast du deinen Hauptmann, deinen Brigade- und Divisionsführer und all die anderen „glorreichen“ Seerführer vergessen, die dir den „holzen“ Namen „Deutscher Michel“ eingebracht haben, die dich in der ganzen Welt verachtet und verhasst gemacht haben? Die dir jahrelang in heißen Erdhöhlen ein eines Tieres unwürdiges Dasein verbracht haben, die dir und dem kleinbar gesunden Strahnenhändler zu schleichender Krankheit und dauerndem Stenium verholten haben? Willst du noch immer knien? Immer noch hinlegen? Begreiffst du nicht die Schmach, die der preussische Militarismus dir und der ganzen Welt angetan hat? Willst du noch länger auf dem Bauche rutschen, du deutscher Beamter, du Sand- und Kopfarbeiter? Wartet nicht auf das gnädige Kommando von oben, sondern raunt auch selber zu — „Aufstehen“ — Aufstehen und Festhalten!

R. K.

Wer wird Polizeipräsident von Berlin?

Um die Beantwortung dieser Frage wird lebhaft gestritten. Herr Eugen Ernst ist als Polizeipräsident von Berlin erledigt. Seine Stelle während der Kappzanz ist so zweideutig, daß selbst der „Vormarsch“ Herrn Ernst nicht reiflich helfen kann. Ernst hat im „Interesse des Vaterlandes“ seinen Posten weiter versehen — unter Jago —, obwohl die Beamtenschaft es ablehnte, der Kapp-Regierung zu dienen. Seine Entschuldigung, es hätte für Sicherheit und Ordnung gesorgt werden müssen, betrafen selbst die Beamten als eine leere Audrede, denn die Verantwortung für die unsicheren Zustände mußte den Kapp-Bittwägig gelagert werden. Aber Herr Ernst klammerte sich zu sehr an den Posten. Als es immer unsicherer wurde, setzte er sich ins Auto und ergriff kopflos bei Nacht und Nebel die Flucht. In Velden wurde er angehalten und sollte in Haft gesetzt werden. Da besaß er sich auf einen Unabhängigen, den er von früher her kannte, und durch dessen Hilfe fuhr er unangefochten weiter.

22) Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Angenruber.

Als der Toni an den Tisch trat, sah er zwei Gestalten, eine dicke und eine dünne, seinen Vater und den Käsbiermartei, in dem Hausflur erscheinen und sich nach dem Garten wenden, rasch bot er der Gattin die Hand. „Springen wir wieder mal mit herum“, rief er und zog das Mädchen häftig mit sich fort; als die Alten am unteren Ende des Gartens eintraten, eilten die Jungen just zu seinem oberen hinaus.

Der Käsbiermartei zeigte mit seinem knöchernen Arm nach dem Boare. „Schau“, wie schön über sie mit ihm Schritzt halt“, schmunzelte er. „Ich sag dir, sie mag ihn leiden.“

„Wunderst mich nit, is auch ein sauberer Bub“, sagte der Sternsteinhof-Bauer.

„Wo, zu uneben is die Dirn' just auch nit, daß's ihm g'wider sein müßt!“

„Wahr!“

„Also geh'n wir f' einmal g'samm, wie wir's schon seit langem übereins worden sein!“

„'s hat ja noch Zeit.“

„'s hat Zeit! 's hat Zeit! Bei dir hat's Zeit! Die Dirn is manndar, sag' ich dir, warum sollt' f' d'künst' Zeit verpassen und überständig wer'n, wie wann f' ein arm's Bäuerl wär', das nit mit in's Haus brüch', wie 'n g'sliden Mittel, den f' am Leib tragt!“

„Ich weiß ja, was f' mitträgt, 's is wohl schon a Weil her, daß d' mir 's g'sagt hast, aber ich hab's noch nit vergessen.“

„Ja recht, wann dir's g'wert hast. Was ich biet', das biet' ich und da d'rauf kannst mich an der Stell' beim Wort nehmen; halt' aber da nur mit dem dein'm nit ewig lang a'rud. Bei gar z'viel Zeit zum Umhau'n fand' sich am End' doch was anders!“

„Das fürd' ich nit. Ich kenn' dich g'ut. Du bist af dein' Parteil. Du neid' in' Gärten sein; hundert Kreuzer. Von all'n, die d' mir gleichstell'n kannst, hab'n die ein'n nur Gärten. Die andern zwöl' oder mehr Bas'n, unter die 's ganze einmal aufgeteilt wird. Stimmt' mein' Rechnung?“

Freilich stimmt' f! Freilich stimmt' f! Aber schau.

Jetzt können ihn seine eigenen Freunde nicht mehr halten. Ernst hatte die alten reaktionären Beamten als treue Berater. Als Ernst noch als Minister mitgezogen, war sein Vertrauensmann niemand anders als der Kappist Regierungsrat Dohse, der Polizeidegerner im Ministerium des Inneren. Dieser Dohse war der Geschäftsführer einer. Er war es, der die Schwindel- nachrichten über Eichhorn in die Welt hinausbrachte, er war es, der im Kapp-Bußch eine hervorragende Rolle spielte und jetzt selber frechbrüchlich verfolgt wird. Es wäre ungerecht, zu vergessen, daß Herr Dohse auch der Vertrauensmann des Herrn Heine, des verlassenen Ministers des Inneren, war. Mit ihm ist nun auch Eugen Ernst gefallen.

Einstweilen ist Herr Richter, dem Polizeipräsidenten von Charlottenburg, das Amt kommissarisch übertragen worden. Es werden aber auch andere Personen als Kandidaten auf den Posten genannt. Auch hier laucht die Fortsetzung noch einem „Gachmann“ auf. Als solche werden zwei Namen genannt, die Herrn Lehner und Schröder. Schon wird über gegen dieselben Sturm gelaufen von anderen Kandidaten. Wir haben kein Bedürfnis, uns in diese Kaffhairei um den Posten hineinzumengen.

Fort mit dem Belagerungszustand!

Die beiden sozialdemokratischen Fraktionen im Roten Hause haben der Berliner Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag unterbreitet: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, scheinungst bei den zuständigen Behörden auf sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Berlin hinzuwirken.“

Da die beiden Fraktionen die Mehrheit in der Berliner Stadtverordnetenversammlung haben, ist die Annahme des Antrages sicher. Es muß daher auch die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Regierung sich endlich dazu bekennt, daß der Belagerungszustand in Berlin durchaus keinerlei Berechtigung mehr hat, nachdem dies auch die Rechtssozialisten, die bisher noch immer ähnliche Anträge unserer Genossen niedergestimmt hatten, jetzt eingesehen haben.

Schärfste Mißbilligung wegen der Demonstration vom 13. Januar.

Am 13. Januar folgten auch die Friedhofarbeiter des hiesigen Friedhofes in Friedrichsfelde dem Aufruf der Partei und der Mißbilligung, gegen das elende Betriebsrätegesetz vor dem Reichstag zu demonstrieren. Um die Mittagszeit verließen die Arbeiter ihre Arbeitshäute, um nach dem Reichstage zu gehen. Damit haben sie aber den Jörn des Vorsitzenden des Kuratoriums für das Bestattungswesen, Herrn Stadtrat Ritter, erregt. Herr Ritter hat infolgedessen an den Obmann des Arbeiterausschusses, Bangner ein Schreiben gerichtet, das seines Inhalts wegen nicht uninteressant ist. Es lautet:

Kuratorium für das Bestattungswesen.
159. St. 20.

Berlin, den 11. Februar 1920.

Wie uns berichtet worden ist, haben Sie am 13. Januar 1920 um die Mittagszeit die Arbeitshäute eigenmächtig verlassen, um an der Demonstration vor dem Reichstagsgebäude teilzunehmen, und Ihre dort beschäftigten Mitarbeiter veranlaßt, Ihnen zu folgen. Eine diesbezügliche Parole war von Ihrer Gewerkschaft nicht ausgegeben worden. Wir hätten also gerade von Ihnen, der Sie sich durch die Annahme des Amtes nicht nur zur Wahrnehmung der Interessen der Arbeiterschaft, sondern auch derjenigen Ihrer Dienstbehörde verpflichtet haben, erwarten müssen, daß Sie unbesonnene und exzessive Kollegen zur Ruhe und Weiterarbeit ermahnen würden.

Wir sprechen Ihnen hiermit aus noch auf diesem Wege unsere schärfste Mißbilligung über Ihre pflichtwidrige Verhalten aus und werden Sie im Wiederholungsfalle unweigerlich sofort entlassen.

res. Ritter.

So Herr Stadtrat Ritter, seines Zeichens Rechtssozialist. Er spricht seine schärfste Mißbilligung über die Beteiligung an der Demonstration aus und droht im Wiederholungsfalle mit Entlassung. Es handelt sich um Arbeiter, deren Interessen Herr

Ritter sonst vorgab, zu vertreten. Wenn es sich um einen unabhängigen Vorgesetzten handelt, spricht mit anderem Maße gemessen zu werden. Gegen den jetzigen Inspektor in Friedrichsfelde werden die schwersten Vorwürfe erhoben. Vorwürfe, die auf Betrug hinauslaufen. Seit einiger Zeit sind die schwerwiegendsten Anschuldigungen, die mit Beweisen belegt sind, erhoben. Da merken die Arbeiter nichts von der Energie, die Herr Ritter ihnen gegenüber an den Tag legt. Hier sollte der gestrenge Herr Stadtrat ansetzen, hier hätte er Gelegenheit, zuzugreifen, wenn er sich nicht mißschuldig machen will.

Verlagsgenossenschaft „Freiheit“.

Am Montag, den 12. April, abends 6 Uhr, findet die Generalversammlung der Verlagsgenossenschaft „Freiheit“, G. m. b. H., in der Buchdruckerei, Fidiinstr. 35 (am Tempelhofer Berg), statt.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht des Aufsichtsrats. 3. Neuwahl des Vorstandes und des Aufsichtsrats. 4. Anträge.

Als Legitimation dient die graue, mit Nummer versehene Mitgliedskarte.

Der Aufsichtsrat: H. K.: Otto Döring.

Achtung! Staatsbeamte.

In der nächsten Woche finden sechs von der U. S. B. A. einberufene öffentliche Versammlungen statt mit der Tagesordnung:

„Die Staatsbediensteten und der Sozialismus“.

Referenten sind die Genossen: Brach, Däumig, Düwell, Wilhelm Hoffmann, Roenen, Rühner, Robert, Rubel.

Die Versammlungen finden statt:

Montag, 12. April, 6 1/2 Uhr abends: Miems Hofkäse, Hofenstraße 13.

Dienstag, 13. April, 6 1/2 Uhr abends: Schulauka, Tempelhofer Ufer 2.

Dienstag, 13. April, 6 1/2 Uhr abends: Sophienstraße, Sophienstraße 17—18.

Dienstag, 13. April, 7 1/2 Uhr abends: Charlottenburg, Kellerei, Rosinenstraße 8.

Mittwoch, 14. April, 6 1/2 Uhr abends: Berlin O., Viehhofstraße, Eibenauer Straße.

Donnerstag, 15. April, 6 1/2 Uhr abends: Pharusstraße, Müllerstraße 142.

Regelmäßige Beteiligung der Staatsbediensteten wird erwartet.

Kasschreie der Unfallrentner.

Schmer leiden unter den Feuerungsverhältnissen die Rentenempfänger, mögen sie nun eine kleine Pension, Invaliden- oder Unfallrente beziehen. Feuerungszulagen sind da und dort in keinem Umfange erfolgt, sind aber gänzlich unzureichend. Kasschreie sind es, die aus den zahlreichen und zugehenden Schreiben der Rentenbezieher entgegenfallen. Am schlimmsten scheinen die Unfallrentner davon zu sein, wenn man überhaupt unter den Rentnern differenzieren kann. Tatsächlich sind die Invaliden- und Unfallrentner in einer schweren Notlage. Nur ein Beispiel von vielen. Da heißt es in einem Briefe u. a.:

„Ich bin am 23. Mai 1918 mit einer Rötung aus 20 Meter Höhe zusammengedrückt und erlitt eine so schwere Wirbelsäulenverletzung, daß ich von unten bis über die Hüfte vollständig gelähmt bin. Meine Bedürfnisse kann ich nur auf künstlichem Wege verrichten. Trotzdem gab man mir eine Rente von 80 Prozent, 92,85 M., bis September 1919, von da ab belomme ich 100 Prozent mit Dislozierrente, 115,00 M. und 20 M. Feuerungszulage. Um Feuerungszulage habe ich wiederholt gebeten, belomme aber immer von der Norddeutschen Bauwesen-genossenschaft, Sektion I, Berlin-Wilmersdorf, Fidelegardstr. 29/30, ablehnenden Bescheid. Alle Rechtsmittel sind vergeblich. Trotzdem ich vollständig erwerbsunfähig bin und mich nur im Krankenfortschritt fortbewegen kann, würde ich gern Heimarbeit machen, aber ich kann keine bekommen. Die Lebensmittel, welche mir und meiner Familie zuzuführen, kann ich nicht kaufen. Butter, Schmalz und Fleisch kennen wir nur dem Namen nach. Kohle konnte ich nicht kaufen. Wenn es welche gab, war natürlich

„Kann' sich leicht a bessere G'legenheit finden, wie 's nächste Frühjahr, wo f' dein' Sohn zur Abstellung einberufen werd'n, daß mer'n gleichzeit von Soldaten frei und zum Bauern macheten?! Daß ich 'n von Militari losbring', das lass' mir über, ich weiß mehr als ein' Weg dazu, du brauchst nur d'Kostien af dich z'nehmen.“

„Das weiß ich, daß du f' nit tragen wirst und du weißt, daß ich einer bin, wo 's kein Haus kost', dem 's af sein' Hüften ankommt! Aber dös is unbillig, daß ich mein' Hof mein'm kühneren Geld nachwerfen sollt', um mir ein' Herr'n z'setzen.“

„Wo ja, du bist halt unbegreiflich, du hast dir noch allweil nit g'nug herrlich getan af der Welt! Wann ich ein' Bub'n hätt', ich läß' schon lang in der Ruf.“

„Du hast aber kein', und wann du dein' Dir'n aus'm Haus gibst, bist du nur noch freierer Herr d'rauf! Dös is 'n ungleicher Handel zwischen uns und der verlangt sein' Besinnen, und Besinnen, daß 's ein' nit reut, braudt sein' Zeit; darum laß' ich mich nit drängen. Nun is g'nug da davon g'redd', schau'n wir lieber ein' Bissel tonzen zu.“

„Gut, gut, schau'n wir zu. — Aber 's Drängens wegen is 's mir nit g'weßt, daß d' glaubst. Ich wollt dich nicht drängen.“

„Das würd' dir auch viel helfen, Ausg'hungerter G'kammkatter“, murrte der Sternsteinhofbauer, indem er darauf aus dem Garten schritt.

„Dich spann' ich doch noch in' Karren, ang'tressener Geldvertuer, brunnste der Käsbiermartei, hinten nachtrabend.“

Als am nächsten Nachmittage Helene dem toten Walde aufdrift, trieben schwere graue Wolken vor einem kalten Winde einher. Es begann zu „gräupeln“. In einem Augenblicke schien aller Raum zwischen Himmel und Erde allein von den durcheinander legenden und wirbelnden, weichen Kugeln erfüllt; das währte einige Minuten, dann wurde ebenso plötzlich die Luft wieder hell, eine mürbe, klammige Decke über dem Wege dämpfte selbst den Hall der Tritte und die Stille, die rings geherrschet hatte, dünkte dem Gehör nun lautloser wie zuvor.

Das Mädchen zog erdauernd das Tuch an sich. Auf der kurzen Strecke, die es noch bis an's Ziel zurückzulegen hatte, kam ihm der Burche entgegen.

Er bot zum Gruße die Hand. „Am Wald hat's mich nit länger gelitten“, sagte er, „ich müßt' doch kauen, ob du bei dem armen Bekker kômst. Ich dan' dir, daß d' dich nit halt abhalten lassen. Es is zu unfreundlich, als daß ich dich lang da verhalten müßt'; ich werd's kurz machen. D' kühnne Schreit is vor der Tür und bald werden mer heraußen am Freien uns nimmer zusam'mfinden können; daß aber 'n ganzen langen Winter über uns nur von fern und wie fremd begegnen sollten, ohne ein vertraulich Redand sein, dazu kann ich mich nit verstellen, und das kannst auch du nit verlangen.“

Helene sah vor sich hin auf den Boden, sie hob die Schultern. „Was is da zu machen?“ sagte sie leise.

„Das werd' ich dir sagen. Dein' Mutter soll ein g'heil' Weib sein, das ein Einseken hat; nit wie andere, die sich, alt, nimmer erinnern mögen, daß sie selber auch einmal jung g'wezt wöden und nun 'n Verliebten kein' frohe Stund' gönnen und denselben alles für Sünd und Schand aufrechnen! Mein' Vater, der halt' wieder 's Ganz' für a Dumtheit, und vor ihm muß ich wohl unter Sock' g'heim halten, bis ich ihm einmal a nachgiebige Stund' ab-lauer', denn kam er früher dahinter, so mücht uns das leicht 's ganze Spiel verderben, aber vor deiner Mutter hab' ich mich bei mein'm ehelichen Abgehen nit g'wauen; der konnt' wohl all's Unzere anvertrauen, und was kann f' wäher viel dagegen haben, wann ich von Zeit zu Zeit bei euch einsprech'? Da sein wir weit sickerer wie unter freiem Himmel. In eurer Hüthen such' nit gewiß neemand.“

„Geh', was du ein'm zumut'it.“ Amollte die Dirne. „Da müßt' ich mich ja frei z'od' schämen, wann ich ihr das bekliden sollt! Was würd' sie sich denn denken von mir, wo ich f' bisher hab' glauben g'macht, mir wörmücht' seiner anzutun, und ich lieb'n Meebinder Mutter nit aus Gnaden neben mir herlaufen?“

„Was sie sich denken würd'? Daß du hinter ein'm Un-lieben sein'm Rücken ein'm Liebern nachtröcht'it, wie sie vielleicht selber einmal getan hat, das würd' sie sich denken. Kann müßt' ja auch dein' Mutter kein' Kopf für ihr'n Parteil und kein Herz für dich haben, wann f' dich nit liebet, wie da Kernten als Herrgottmaderweib, o'n af'm Sternsteinhof als Würin liegen läßet!“

„Mein lieber Toni, da hat's wohl noch ein Weil' hini!“

(Fortsetzung folgt)

Wird dafür da. Habe den ganzen Winter meine Stube ein einzigesmal geheizt. Angenehm haben wir auch nicht; nur Lumpen. Ich bin nun so in Schulden, daß ich nicht weiß, was ich tun soll. Zwei Gasrechnungen sollen auch nicht werden, aber womit? Wir sind am Verzweifeln. Die allberufsgenossenschaft hatte über 15 Millionen Kriegsanleihe zinslos und für die Invaliden ist nichts da. Diese Reichsrente können beliebig vermehrt werden. Wann ist diesen Vermehren geholfen?

Der Massenmörder von Falkenhagen.

Die Voruntersuchung gegen den Schlosser Friedrich Schumann, der bekanntlich der „Massenmörder von Falkenhagen“ genannt wird und im Falkenhagener Forst, wie erinnertlich, mehrere Jahre sein Unwesen trieb, ist jetzt geschlossen worden. Danach ergibt sich ein Bild von einem Verbrecherleben, wie es entsetzlicher nicht zu denken ist und in der Berliner Kriminalgeschichte noch nicht dagewesen ist. Schumann werden nicht weniger als insgesamt 64 schwere Verbrechen zur Last gelegt. Darunter befinden sich sieben Morde und dreizehn versuchte Morde. Die übrigen Verbrechen sind Brandstiftungen, Raubzüge und zahlreiche Raubüberfälle. Diese ungeheuerliche Zahl seiner schematisch betriebenen Untaten liehen naturgemäß den Verdacht aufkommen, daß man es in Schumann mit einem gemeingefährlichen Geisteskranken zu tun hatte. Die Untersuchung seines Geisteszustandes durch zwei Gerichtsarzte hat jedoch ergeben, daß der Massenmörder geistig normal ist.

Arbeiter-Bildungsschule. Der Vortrag der Genossin Dr. Anna Stenzen über „Der Naturalkismus“ (Berthold Hauptmann) findet heute nachmittags 4 Uhr in der Schillerstr. 53 statt.

Proletarische Feiertage. Durch den Rapp-Putsch war es uns unmöglich, unsere Feiertage am 14. März abzuhalten. Die nächste Veranstaltung findet am Sonntag, den 23. April, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus statt. Die für den 14. März gebildeten Partien haben zum 25. April Gültigkeit. In unserem Bureau, Schillerstr. 53, sind noch Karten à 2 R. zu haben. Die weiteren Veranstaltungen finden in folgender Reihenfolge statt: 25. April: Distrikte 6, 7, 8, 9 und Niederbarnim-Ost; 2. Mai: Distrikte 10, 11, 12, 13 und Niederbarnim-West; 9. Mai: Distrikte 14, 15, 16, 17, 18; 16. Mai: Distrikte 1, 2, 3, 4, 5 und Teltow-Bezirksort. Für den 2. Mai können die Karten sofort abgeholt werden.

Räterschule der Groß-Berliner Arbeiterschaft. Der Kursus des Genossen Wich geht ab Dienstag, den 18. April wieder weiter. Desgleichen der Kursus des Genossen Bier ab Montag, den 19. April. Alle anderen Kurse sind bereits seit Ostern wieder aufgenommen worden. Schluß des Semesters in drei Wochen am 18. bis 24. April. Das neue Semester Mai-Juli beginnt in der Woche vom 8. bis 14. Mai. Der Lehrplan desselben wird in der Presse, durch Freiheit und Arbeiterrot und in den Betrieben durch die Industrie-Gruppen bekannt gegeben.

Abbau der Sexten in den Volksschulen. Vom 1. Oktober ab werden in den städtischen Volksschulen die Sexten abgebaut, d. h. es werden Schüler in diese Klassen nicht mehr aufgenommen. Ob nach einem Jahre auch die Quinten aufhören werden, wird davon abhängen, welche Entschlüsse in der Reichsschulkonferenz über die Ausdehnung der Grundschule gefaßt werden.

Kauf an die Waldbesitzer! Mit Beginn des Frühjahres nimmt der Ausflugsverkehr wieder in beträchtlichem Umfange zu. Da alle Brunnenwälder wieder die dringende Bitte gerichtet, zur Erhaltung des Waldbestandes das Verbot des Rauchens im Walde zu beachten, sich dem Walde nicht mit unbedachteter Feuer zu nähern oder denselben mit brennender Piarre oder Zigarette zu betreten. Durch die in der wärmeren Jahreszeit zunehmende Trockenheit ist die Brandgefahr im Walde ganz bedeutend erhöht. Abgesehen von der Strafbarkeit im Zuwiderhandlungsfall werden oft nicht nur Leben und Gesundheit von Menschen und Tieren

durch Waldbrände gefährdet, sondern es gehen durch mangelhaftes Aufsichtsergehen auch dem Volke ungeheure Werte verloren. Im allgemeinen Interesse werden die Waldbesitzer ersucht, den Anweisungen der Aufsichtsbekanntmachungen unbedingt Folge zu leisten.

Volkshildevortrag zugunsten eines Jugendheim. Der zum 16. März festgesetzte Volkshildevortrag der Soc. Proletarierjugend über: „Das Blumenthal und die Märkische Schweiz“ mußte wegen des Rapp-Putches ausfallen. Er findet nun am Dienstag, den 18. April, abends 7 Uhr, in der Aula Müllerstraße Ecke Triftstraße statt. Billets zu 75 Pf. sind noch an der Abendkasse zu haben. Am regen Besuch wird gebeten.

Eine Sonderverteilung von Petroleum findet für diejenigen Berechtigten statt, die bisher Petroleumkarten für Wohnungsbeleuchtung erhalten haben. Die Petroleumkarten für diese Sonderverteilung können von Montag, den 12. d. M. bis Sonntag, den 17. d. M. bei den Brotkommissionen in Empfang genommen werden. Da es vollkommen ungewiß ist, wie sich die Kleinbeleuchtungsverhältnisse im laufenden Jahre gestalten werden, wird dringend empfohlen, das Petroleum baldigst, spätestens bis 20. d. M. zu kaufen und für den späteren Gebrauch zurückzustellen. — Kochspiritus auf Marken. Wer vom 1. Mai d. J. ab Markenspiritus zum Kochen erhalten will, muß bis zum 21. April bei seiner zuständigen Brotkommission einen Antrag stellen. Spiritus kann nur denjenigen bewilligt werden, die keine andere Kochgelegenhait haben.

Kauf Trockengemüse. In anbeacht der stetig bedrohlicher werdenden Lebensmittelnot muß es als besonders erwünscht bezeichnet werden, daß die Stadt Berlin in der Bage ist, wiederum getrocknetes Gemüse, zunächst getrockneten Weißkohl, auf den Markt zu bringen. Die Verteilung von zunächst einem Viertel zum Preis von 70 Pf. erfolgt als Kartoffeljahr für die nächste Woche. Um alle Vorurteile zu zerstreuen, sei darauf hingewiesen, daß der getrocknete Weißkohl ein einwandfreies Gut ist und, wie durch zahlreiche Versuche festgestellt ist, sich bei richtiger Zubereitung nicht im unfermenten von frischem Gemüse unterscheidet. Die Zubereitung ist ganz einfach und macht keine Arbeit, da das lauwarme Wasser erpariert wird. Das Gemüse wird 24 Stunden gedünstet und dann in demselben Wasser, was dringend zu beachten ist, wie frisches Gemüse gekocht. Das Gemüse ist besonders billig, da ¼ Pfund getrocknetes Gemüse etwa 2 bis 2½ Pfund Frischware entspricht. Die Bevölkerung kann nur, nachdem die Lagerbestände der Kleinhändler an Trockengemüse im Laufe des Winters stark geräumt sind, dringendst darauf hingewiesen werden, die Gelegenheit, sich vorzeitig für etwa kommende knappe Zeiten einzudecken, nicht vorbeigehen zu lassen.

Keine Erhöhung der Aufwandsentschädigung für unbefolgte Stadträte in Richtenber. Die Richtenberger Stadtvorordneten-Versammlung hatte in ihrer letzten Sitzung die dahingehende Magistratsvorlage abgelehnt, die bis jetzt den im Dezember verfallenden unbefolnten Magistratsmitgliedern gewährt wurde. Die Aufwandsentschädigung von 2000 R. mit Wirkung vom 1. Oktober 1919 ab auf 3000 R. zu erhöhen. Die Ablehnung erfolgte einstimmig. Die beiden sozialdemokratischen Fraktionen gaben kund, daß sie der Erhöhung der Entschädigung mit Rücksicht auf die in gleicher Sitzung zu beschließende Gemeindesteuererhöhung um 50 Prozent nicht zustimmen könnten. Der Magistrat hat nunmehr der Ablehnung der Vorlage zugestimmt.

Verlegung des Neubauer Wohnungsamtes. Das Wohnungsamt wird am Montag, den 12. April 1920, nach dem Sparfassengebäude Ganghoferstr. 11/12, 1. Stockwerk, verlegt. Wegen des Umzuges sind die Bureaus des Wohnungsamtes am 12. und 13. April 1920 geschlossen. Die Abstemplung der polizeilichen Anmeldungen findet am 12. April, vorm. von 8-10 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 202, und am 13. April, vorm. von 8 bis 10 Uhr, in der Ganghoferstr. 11/12 im Zimmer 12 statt.

Volkshildevortrag. Die Eintragungen zu den Vorlesungen, Sprach- und Redekursen im Vierteljahr April/Juni finden werktäglich von 10-11 und 6-7 Uhr im Rathaus, Zimmer 218, statt. Außerdem nehmen die nachstehenden Buchhandlungen usw. Anmeldungen zu den Kursen 1-24 entgegen: Herrfurth, Kaiser-Friedrich-Str. 207; Freiheit, Redarstr. 8; Dickhardt, Berg-, Ecke Pring-Quandern-Str. 3; Siegfried-Str. 28; Prodnova, Hermannstr. 60; Freudentrich, Brühl, Hermannstr. 2; Ecke Bismarckallee.

Lebensmittellisten.

Wilmersdorf. 2 Pfd. Kartoffeln, 875 Gramm Großbrot, 200 Gramm ausländische Hülsenfrüchte, 375 Gramm Zucker, 125 Gramm Weizen Grieß, 250 Gramm Marmelade, 125 Gramm Haserfladen, Feinstgebackenes Reis mit dem Aufbruch: „Brotkommission VII“. Für Kinder 4 Päckchen Zwieback, 8 Päckchen Milchschokolade. Für Kinder von über 6 Jahren bis zum vollendeten 14. Lebensjahre: 2 Päckchen Zwieback, 8 Päckchen Milchschokolade. Für Personen von 65 Jahren und darüber: 2 Päckchen Zwieback. Für wachsende und stillende Mütter: A. Für wachsende Mütter: 50 bis 100 Gramm Trockengemüse, 1 Dose Mollergelatin, 8 Dosen Kondensmilch, B. Für stillende Mütter: 50 bis 100 Gramm Trockengemüse.

Schmargendorf. Abholung vom 12. bis 18. d. M., 125 Gramm ausl. Kartoffelstärke, 125 Gramm Graupenmehl, 250 Gramm Runkelrübe, 125 Gramm Grieß, 500 Gramm ausl. weiße Perlbohnen, 250 Gramm Regenbogen, 500 Gramm Sauerkohl, 1000 Gramm ausl. Gerstenmehl, 500 Gramm Graupen, 500 Gramm Haserfladen für die Zeit vom 12. April bis 18. Mai d. J. an Kriegsbeschädigte, bis 80 Pf., und darüber ermächtigt sind, 125 Gramm Kakao an stillende und wachsende Mütter vom 4. Monat ab, 125 Gramm Kakao an Kinder, geboren in der Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1916, 3 Pakete Milchspeise an Kinder, geboren in der Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1917.

Neukölln. In der kommenden Woche 250 Gr. Marmelade. Für die bisher nicht belieferten Abschn. 13a und b und 14a und b der Kartoffelkarte werden in den Verkaufsstellen für Kriegsanheimmittel für jedes ausfallende Pfund Kartoffeln 125 Gramm Graupenmehl abgegeben. Anstelle der neuen Kartoffelkarte Ausgabe von 650 Gramm Brot. Die Verteilung beträgt 20 Gramm Butter und 70 Gramm Margarine.

Br. Die Eintragungen in die Kartoffelkartenliste muß in der Zeit vom Montag, den 12., bis Sonnabend, den 17. April, bei 18 näher bezeichneten Kleinhandlern erfolgen.

Richtenber. Voranmeldung bis 11. April: 200 Gramm Kaugummi, 125 Gramm Gerstenkeule. Ohne Voranmeldung: 250 Gramm Runkelrübe, 2 Pfd. Kartoffeln, 300 Gramm Großbrot.

Beltschen. Auf Abschnitt 15a bis e der Kartoffelkarte 3 Pfd. Kartoffeln; als Ersatz auf die Abschnitte 14 und 15 d bis g 750 Gr. weiße Bohnen. 1 Pfd. kostet 4 R. Es können kaufen in der Verkaufsstelle Casseler Straße 2 am Montag bis Rr. 7001-10 000, am Dienstag 10 001-12 000, am Mittwoch 12 001-14 000, am Donnerstag 14 001-16 000, am Freitag 16 001-18 000, am Sonnabend 18 001 bis 20 000; in der Verkaufsstelle Pfistorstraße 24, am Dienstag bis Rr. 1 bis 2500, am Mittwoch 2501-7000, am Donnerstag 20 001-22 500, am Freitag 22 501-27 000, am Sonnabend 27 001-30 500; in der Verkaufsstelle Langhausstr. 108 am Montag bis Rr. 30 501-34 000, am Dienstag 34 001-37 500, am Mittwoch 37 501-41 000, am Donnerstag 41 001-44 500, am Freitag 44 501-48 000, am Sonnabend 48 001 bis 52 000.

Niederbarnim. Feilheits (18) 20 Gramm Butter, 200 Gramm Schmalz, Kinder bis 2 Jahre (21) ¼ Pfd. Gerstenfladen, 2 Pakete Zwieback, Kriegsbeschädigte (22) 1 Pfd. Gerstenfladen, Diefste Lebensmittelkarte (23), ¼ Pfd. Herings (24), 1 Dose Kefirma. Als Ersatz für die ausfallenden Kartoffeln auf die Abschnitte (c, d, e, f und g) je 100 Gramm Bohnenmehl, Kartoffelkarte (15), Abschnitt a und b je 1 Pfd. Kartoffeln, Niederbarnim Lebensmittelliste (11) 125 Gramm Galtje.

Tegel. 125 Gramm Graupen auf Abschnitt 17 der Groß-Berliner Lebensmittelliste.

Alt-Glennitz. 125 Gramm Marmelade oder Glup, 125 Gramm Jerealmehl, 250 Gramm Erbsen, 1 Büchse Fleisch, 1 Büchse Leberwurst, Abschnitt 24 der Jugendlichen-Karte 200 Gramm Leiharzen, 250 Gramm Hülsenfrüchte, 250 Gramm Grieß. Für Kriegsbeschädigte 500 Gramm Graupen, 1 Paket Zwieback.

Immer langsam!

Den sich überstürzenden Preiserhöhungen setzen wir energischen Widerstand entgegen, und so finden Sie bei uns auch heute noch Preise, die unseren bekannten Ruf „billig“ zu sein, durchaus bestätigen, wovon die hier abgebildeten beiden Sachen das beste Zeugnis ablegen:

Covertcoat-Mantel
¾ lange Form
außergewöhnlich nette, sportmäßige
Verarbeitung, aus schönem Covert-
coat-Wort
nur **395.-**

Blaues Straßenkleid
aus weichem Rowingorn-Cheviot,
vorzügliche Qualität, mit reicher
Tresseneinfassung und schmaler
Steppereinfassung ganz auf
Sattelfarbe
nur **875.-**



Rönigstraße 33
am Bahnhof Alexanderplatz
Chausseestraße 113
Der Berliner Bahnhof

